

Dariusz Oko

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-9292-3472>

The Pontifical University of John Paul II in Kraków, Poland

In der Strafsache gegen Prof. Dr. Dr. Dariusz Oko u.a., Aktenzeichen 535 Cs 127/21, gibt der Angeklagte die nachfolgende schriftliche Einlassung zur Sache ab:

I

Im Strafbefehl vom 06.07.2021 wird mir zur Last gelegt, volksverhetzende Inhalte verbreitet zu haben. Und zwar sollen in dem von mir verfassten Artikel homosexuelle Personen pauschal von mir diffamiert und in ihrer Menschenwürde verletzt worden sein. Dies ist jedoch unzutreffend. Diesen Vorwurf weise ich entschieden zurück. Wer den Artikel und die Fußnoten genau liest und den Gesamtkontext berücksichtigt, wird erkennen, dass der strafrechtliche Vorwurf gegen mich von Anfang an keine Grundlage hatte.

In meinem Artikel kritisiere ich kriminelle Personen und kriminelle Strukturen in der katholischen Kirche, welche insbesondere Sexualstraftaten begangen haben, Sexualstraftaten vertuscht haben oder die Verfolgung solcher Taten verhindert oder erschwert haben. Ich verteidige die Interessen von Menschen, die Opfer von diesen Straftaten geworden sind. Diese Menschen haben keine Stimme in der Öffentlichkeit. Sie rufen aber nach effektiver Aufklärung und effektiver Strafverfolgung. Die schweren Straftaten, die Jahrzehnte lang verübt worden sind und systematisch vertuscht wurden, müssen daher aufgeklärt werden und die Ursachen müssen schonungslos benannt werden. Hierfür setze ich mich ein. Ich präsentiere Ergebnisse meiner jahrelangen Forschung und

belege diese stets mit vielen nachprüfbaren Quellen. Die in meiner Publikation erwähnten Missstände prangere ich abschließend in der notwendigen Schärfe und Deutlichkeit schonungslos an.

Ich bedauere sehr, dass mein Artikel und die Intention des von mir verfassten Artikels von Einzelnen anders verstanden wurden als dies beabsichtigt war. Ich befürchte aber auch, dass mein Artikel von den Personen, die mich angezeigt haben, bei denen es sich unter anderem auch um medienwirksam agierende Aktivisten der homosexuellen Lobby handelt, absichtlich falsch verstanden wurden, um mich einer Strafverfolgung auszuliefern.

Als katholischer Priester respektiere ich jeden Menschen – ohne Ausnahme. Dieser Respekt gebührt jedem Menschen als Kind Gottes unabhängig von seiner sexuellen Orientierung.

Ich habe aber auch Respekt vor den Opfern des sexuellen Missbrauchs in der Kirche und empfinde es als meine Pflicht das Schweigen, welches seit Jahrzehnten in der Kirche zu diesem Thema herrscht, zu brechen und das Wissen, welches ich durch jahrelange Forschung angehäuft habe, mit anderen Theologen und Experten zu teilen. Die von mir verwendeten Vergleiche, die der Verdeutlichung dienen sollen, können von Lesern unterschiedlich gedeutet werden. Das passiert insbesondere dann, wenn die von mir verwandten Ausdrücke aus dem Kontext gerissen werden und selektiv betrachtet werden.

Die Täter, mit deren Handeln sich der Artikel auseinandersetzt, sind namentlich aufgezählt. Ich habe mich auf die Prominentesten beschränkt. Die Liste könnte fortgeführt werden. Ihre strafrechtlich relevanten Handlungen sind durch öffentlich zugängliche Quellen belegt und leicht zu verifizieren. Soweit sich also konkrete Äußerungen auf die Straftaten einzelner Personen beziehen bzw. auf kriminelle Cliquen in der katholischen Kirche, und sich diese Personen selber über ihre Homosexualität zu definieren pflegen und hieraus auch kein Geheimnis machen, ist nicht nachvollziehbar, wie dies als gegen alle Homosexuellen Personen gerichtet, verstanden werden kann! Aus meinem Artikel ergibt sich eindeutig, dass meine Aussagen weder gegen alle homosexuellen Personen noch gegen alle homosexuellen Personen in der Kirche gerichtet sind, denn auf Seite 65 erläutere ich, dass gerade auch Priester mit homosexuellen Neigung zu den Opfern von sexuellen Übergriffen gehören und es mir gerade darum geht, auch diese Personen vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Hier ist eine Differenzierung zwischen Täter und Opfer vorzunehmen. Insoweit sind auch homosexuelle Priester selbst als eine der Opfergruppen zu verstehen. Dies macht jedoch deutlich, dass ein unvoreingenommener Leser auch zwischen Individuen

und sexueller Orientierung zu differenzieren im Stande sein muss. Fernliegend ist es dagegen, die Auseinandersetzung mit einzelnen Sexualstraftaten, die von homosexuellen Tätern begangen worden sind, als eine Unterstellung oder Angriff gegenüber allen Homosexuelle zu verstehen.

II

Warum sich der Artikel jedoch speziell mit homosexuellen Priestern beschäftigt, habe ich ebenfalls ausführlich dargelegt. Auf Seite 53 und 54 habe ich thematisiert, dass sich viele homosexuelle Männer mit konservativem und ländlichem Hintergrund in das Priesteramt flüchten, um ihrem Umfeld ihre sexuelle Orientierung nicht offenbaren zu müssen. Wie auf Seite 54 ausgeführt, wird die Priesterberufung mit so einer Motivationslage zum Selbstzweck und viele dieser Priester drohen in einem solchen Umfeld zunächst mit der Sexualmoral der katholischen Kirche in Konflikt zu geraten und einige dieser Priester drohen auch mit dem weltlichen Strafrecht in Konflikt zu geraten, wenn sie Sexualstraftaten begehen. Diese Entwicklungen und Mechanismen habe ich ausführlich in meinem Artikel dargestellt. Sie sind anhand der von mir angegeben aber auch anderer internationalen Quellen verifizierbar und öffentlich zugänglich.

In diesem Rahmen habe ich auch auf eine andere statistische Größe aufmerksam gemacht, die im Rahmen der Aufklärung der Sexualstraftaten in Deutschland entweder überhaupt nicht oder nur unzureichend berücksichtigt wird, da jeder, der es wagt darüber zu sprechen, schnell dem Vorwurf der Homophobie ausgesetzt sein wird. Im schlimmsten Fall sogar dem Vorwurf der Volksverhetzung.

In den Mainstream-Medien werden generell nur pädophile Priester für den sexuellen Missbrauch von Kindern in der Kirche verantwortlich gemacht. Mit einer solchen selektiven Berichterstattung möchte man der Kirche schaden. Wirkliche Ursachenforschung scheint nicht wirklich zu interessieren. Die Medien unterschlagen oder verharmlosen stets die empirischen Ergebnisse aus dem John Jay Report, den ich in meinem Artikel zitiert habe. Aus dem John Jay Report ergibt sich, dass 80 Prozent der Opfer von sexuellen Übergriffen männlich waren. Die Schlussfolgerung, dass es sich bei diesen Tätern um Priester mit homosexuellen Neigungen handelt, liegt daher auf der Hand. Zudem handelt es sich bei den Opfern überwiegend auch um pubertierende Jungen,

also junge Männer und nicht etwa um Kinder, so dass hier auch nicht die Rede von Pädophile sein kann sondern von homosexueller Päderastie.

III

Die aktuelle und medienwirksam kritisierte, mangelhafte Aufarbeitung von sexuell motivierten Straftaten in der Katholischen Kirche verdient eine substantielle Auseinandersetzung mit der Thematik. Der von mir verfasste Artikel dient dem Zweck, schonungslos zu hinterfragen, wie jahrzehntelanger und teils ungestrafter Missbrauch ermöglicht wurde, wie die Aufarbeitung in weiten Teilen bisher vereitelt wurde, und beleuchtet die Notwendigkeit energischer gegen systematischen Missbrauch vorzugehen. Um dies zu erreichen, bedarf es einer umfassenden und weitreichenden wissenschaftlichen und strafrechtlichen Auseinandersetzung mit der Thematik in allen relevanten Facetten. Zur effektiven Aufarbeitung und künftigen Prävention ist es notwendig, keine relevanten Aspekte einem Diskussionsverbot zu unterwerfen.

IV

Ich bin Professor und Lehrstuhlinhaber an einer Katholischen Universität in Krakau und Katholischer Priester und fühle mich sowohl meiner priesterlichen Berufung als auch der Wissenschaft und Lehre verpflichtet.

Die Forschungsfreiheit, die im Dienste der freien Wissenschaft und Wahrheitsfindung steht, muss auch unangenehme Veröffentlichungen schützen. Das Recht auf Meinungsfreiheit umfasst dagegen die Freiheit, Missstände von hohem öffentlichen Interesse ohne die Scheuklappen der politischen Korrektheit mit scharfen und provokativen Worten anzuprangern. Schließlich gewährt mir die Religionsfreiheit das Recht meinen Glauben zu leben, öffentlich zu bekennen und zu verteidigen, ohne hierfür stigmatisiert und diskriminiert zu werden.